Siehst du denn nicht, wie sehr ich dich liebe, du Trottel?

Leseprobe 3

Onkel Herbert.

Ich hab' Dich lange sehr geschätzt, von Kindesbeinen an, bis zuletzt, als ich von meinen Sorgen mit Deiner Schwester erzählte, und Du mich nicht ausgelacht hast, obwohl Du mich nicht verstehst.

„Das schaffst Du nie!" sagtest Du mir beispielsweise zu irgendeinem Thema während eines Gesprächs an einem unserer letzten gemeinsamen Abende. Auf den Ton kommt's an, und ich habe herausgehört: Das schaffst **Du** nie! Momentan war ich betroffen, wie bei Mutter, wenn sie so plötzlich was Vernichtendes heraussprudelt. Deine Aussage hast Du danach erläutert, und ich bin froh, daß Du etwas kannst, was Deine Schwester nicht schafft, nämlich sich zu erklären: „Das funktioniert auf diese Weise nicht", wolltest Du mir eigentlich sagen, und wir waren

zufrieden, Deine Aussage war klar und die Situation war entspannt.

Erstmals stutzig wurde ich, als Du mit den Zehn Geboten ankamst, die ich für wichtig halte, äußerst wichtig sogar, jedoch möchte ich mir vorbehalten, sie außer Kraft zu setzen, wenn sie mir schaden. „Du sollst Vater und Mutter ehren", was bildet ihr euch ein? Ich soll sie heilig halten? Ich darf mich und ich darf sie nicht fragen, was sie da für ein skurriles Programm an mir abführen?

Noch ungehaltener wurde ich in weiterer Folge, als ich eine Eigenschaft erkannte, die ich an Dir nicht vermutet hätte. Eine menschliche und gängige Eigenschaft, die nie dazu beigetragen hat, daß ich Menschen näherkam, Du hast Dich überheblich und siegessicher verhalten: „Eine GmbH hat keinen vollhaftenden Gesellschafter. Informier' Dich nächstens besser, bevor Du mit mir drüber redest!" Du hattest recht, ich hab' mich am selben Abend noch klüger gemacht. Aber wie höhnisch und verächtlich das war! Dieser selbstgefällige und abwertende Ton muß nicht sein, nein, mehr noch, ich verbitte mir das, Du hast keine Ursache, so mit mir zu reden. Würdest Du wollen, daß einer so mit Dir umgeht? Du hast triumphiert, Onkel, und das ist eine Schwäche.

Ich muß Dich nicht mehr haben. Mit mir bist Du fertig. Das hat mit dem Abend zu tun, als ich Dir noch ein letztes Mal über Deine Glatze strich, diese ungerecht zärtliche Verabschiedung, während ich Dich auf dieser Heurigenbank sitzenließ und ging. Du wolltest was von mir, erinnerst Du Dich? Ich möge mich mehr um meine Mutter kümmern, batest Du besorgt, sie bräuchte mehr Ansprache, sie würde verkümmern, so nanntest Du das. Ich hab' Dir dann von ihr erzählt, von unseren fehlgeschlagenen Versuchen, von ihrem Verhalten und davon, daß ich Deinen Wunsch nicht erfüllen würde. Ich wollte Dir kurz anreißen, daß ich genug damit beschäftigt wäre, meine eige-

ne Stabilität aufrechtzuerhalten. Selbst nicht zu verkümmern. Daß Du mir dann unerwartet, verbittert, aus diesem vermeintlich fairen Gespräch heraus, einfach so locker hinschmeißt, mein einziges Glück im Leben wäre eh bloß, nicht abgetrieben worden zu sein - nein, Onkel, das geht nicht.

Ich war nicht nur deshalb so erschüttert, weil Du mir auf dieser wackeligen Holzbank vielleicht unbekümmert die Wahrheit gesagt hast. Es war ein Einverständnis, das mitklang. Dein Einverständnis, daß dies eine durchaus anerkennenswerte Methode wäre, neue Menschen mit der Welt bekannt zu machen. Eine unterlassene Abtreibung als Grundlage für ein Leben, das reicht schon? Von mir zu verlangen, ich möge gefälligst nicht undankbar sein, das ist nicht frech? Bloß weil Du als Kind „einfach da" warst, weil Deine Eltern Dir keinen Wert gegeben haben, deshalb ist es noch lange nicht recht, auch von anderen zu erwarten, sie sollten sich gefälligst damit anfreunden, ohne Wert zu sein. Was? Es ist Dir halt im Rausch so rausgerutscht? Rausrutschen kann nur das, was vorher drin war.

Äußerlich bist Du ein elegantes Fahrzeug, so wie meine Mutter, poliert und souverän stehst Du da, die meisten wagen es bloß, durch die geschlossenen Scheiben andächtig ins Innere zu beten. Daß die Federn eurer Sitze einen Passagier in den Hintern stechen, daß eure Anzeigen Falsches zeigen, daß die Lenkung auf Geradeauslauf blockiert ist, das sehen die draußen Stehenden nicht, und die, die mit euch ein Stück Weges zurücklegen wollen, aber an euren Einrichtungen scheitern, die erklärt ihr für lebensuntüchtig. Dein Motor ist kein besonnener, kraftvoller Sechszylinder, der auch mal brummig sein darf, sondern ein hysterischer Rasenmähermotor, der ohne Unterlaß hochtourig laufen muß, um für Dich und für Deine spät gezeugten Kinder Nahrung herbeizuschaffen.

Mit dieser kranken und krankmachenden Familie bist Du unter einer Decke, ungewollt und ungewußt, Du hast ja dieselbe Geschichte, Du bist einer von denen, nein, schlimmer, als ihr liberales Aushängeschild haben sie Dich benützt, dabei bist Du in der bewahrenden Abwehr gegen alles, was von außen stört, mit dabei, Du warst immer eingegliedert, und mit Deinen Versuchen, zu entkommen, warst Du nie erfolgreich. Du bist wie das Periskop an einem U-Boot. Zwar bringst Du einen Blick in die Welt herein, aber Du bist untrennbar mit dem U-Boot verbunden. Was das U-Boot macht, macht auch das Periskop.

Die Familie. Diese tolle Familie. Gelegentlich gab es ja so Treffen im Hauptquartier, da draußen im Haus bei Deiner Schwester. Wenns wieder mal kritisch war bei mir. Das waren aber keine Gespräche mit offenem Ausgang. In Wirklichkeit war euer Familienrat stets ein Tribunal. Ein Beschwichtigungs-Tribunal. Da bin ich anfangs durchaus hoffnungsfroh rausgefahren. Jetzt aber die Wahrheit. Jetzt aber gehört werden. Jetzt aber verändern. Doch euer Ansatz scheint ein anderer gewesen zu sein: Den Mühsamen wieder auf Linie zu bringen. Wie mit einem Heiminsassen habt ihr dann mit mir geredet. „Na na na“, sagt dann der Familienrat, extra gedehnt, und ich fühle mich wie bei einer Audienz in der Anstaltsleitung, „jetzt übertreibst aber wieder.“ Also wie bei den Audienzen davor. Meine Wahrnehmung ist schon wieder eine Falschnehmung.

Oft habt ihr gelacht bei den Geschichten, die ich euch über meine Mutter erzählte. Kein böses, schadenfrohes Lachen, sondern fröhlich und ehrlich amüsiert. Vielleicht lag das daran, daß meine Geschichten so Unmögliches berichteten, so weit weg aus eurer Wirklichkeit, so gar nicht vorstellbar, so weit weg von dem, was ihr eurer Schwester zutraut, oder vielleicht so weit weg von dem, wie ihr in diesem Fall reagiert hättet, an meiner Stelle oder an der Stelle der Mutter. Vielleicht habt ihr gelacht aus Verwun-

derung, daß man sich über Normales so empören kann wie ich. Oder vielleicht habt ihr gelacht über die bewundernswerte Haltlosigkeit eurer Schwester, wer weiß das schon, aber egal, meine Storys waren für euch ganz offensichtlich nur surreale Konstrukte eines Kinderköpfchens, mehr nicht. Und gut erzählt, immerhin. Dabei seid ihr bestimmt gute Zuhörer und interessiert an unterschiedlichen Sichtweisen – untereinander. Mehr schon nicht. Was ihr Geschwister voneinander verschieden seid, scheint euch als Bandbreite bestens zu genügen.

„Das hat deine Mutter ja nicht so gemeint", sagt ihr mir. Jedesmal sagt ihr mir das. Obwohl ihr bei der Kollision selbst gar nicht dabei wart, sagt ihr das. Ihr wisst offenbar genau, was sie nicht meint. Und ihr sagt mir auch, was sie stattdessen schon meint. Obwohl ihr nicht dabei wart. Und ihr merkt nicht, wenn ihr sie verteidigt, daß wir von verschiedenen Personen reden. Ihr redet von eurer Schwester. Ich rede von meiner Mutter. Zwischen den beiden ist doch ein haushoher Unterschied. Und ihr merkt nicht, wie ihr mit dieser blöden Entlastungs-Herumscheißerei eure Schwester unglaubwürdig macht. Denn wenn sie früher mal hier, mal dort etwas gesagt/getan hat, das im Nachhinein nicht so gemeint war – wie soll ich ihr heute was glauben? Wenn sie dann irgendwann in der Zukunft erklären wird, das von heute wäre ja gar nicht so gemeint gewesen. Bedenkt ihr das denn nicht?

„Das ist ja was ganz anderes", sagt ihr mir auch sehr gern, euer ganzes Abwiegelungsarsenal fahrt ihr auf, und Erleichterung klingt dann durch, denn scharfsinnig gelingt euch etwas, das mir offenbar nicht gelingt, nämlich die Sachlage in aller Tiefe zu erfassen, und wie stets stellt sich heraus, daß das, wovon meine Mutter spricht, also das eine, daß das eh richtig und gut und passend ist, wohingegen das andere, das, von dem ich spreche, das ist natürlich unnötig und jaa … kann man schon so auch sehen, aber

sei doch mal vernünftig.

„Mach es wenigstens ihr zuliebe.“ Oder „Unterlass es wenigstens ihr zuliebe“ oder „Dulde es wenigstens ihr zuliebe.“ Jedes Mittel ergreift ihr, um sie zu stützen. Jedes Mittel ist euch recht, um mitzuhelfen, daß ihr Wille geschehe. Kein einziges Mal habt ihr mich gestützt: „Mach es Dir selber zuliebe“. Kein einziges Mal.

„Aber geh. Das stimmt ja gar nicht“, sagt ihr mir, gütig und voller Milde. Hurra! Da ist sie wieder, eure absolute Urteilsfähigkeit. Eure schlaue Problembehandlung mittels Nicht-sehen. So pulverisiert ihr jeden Kummer und jede Klage: Mittels Nichtexistenz. Und was nicht existiert, kann leider nicht debattiert werden. Ihr wisst, wie die Welt ist, und ich weiß das nicht. So schad um mich. So ein lieber Bursch könnte ich sein, wenn ich nur wollte.

„Zum Beispiel?“, fragt ihr listig, wenn ich euch aus der Beziehung zwischen mir und meiner Mutter erzähle. Und wehe mir, wenn ich erst nachdenken muß und nicht sofort ein Ereignis heraussprudeln kann! - „Na eben. Dir fällt eh nichts ein. Also wird wohl nicht viel dran sein.“

Und dann dieses unablässige, unerwachsene Hinpecken. Erst wird mal draufgehauen auf das Nichtverstandene. Auf das Nichtverstehbare. Jeden Dreck müsst ihr unqualifiziert kommentieren, Hauptsache, ihr könnt zeigen, daß ihr einen Senf zum Dazugeben habt. Ihr haltet einfach nicht den Mund. Weil ihr grobe Klötze seid, glaubt ihr, ich bedürfte eines groben Keils. „Das wär ja noch schöner!“ „Weils wahr ist!“ „Das ist aber ein Armutszeugnis!“ „Da kommst aber früh drauf.“ „Da kommst aber spät drauf.“ „War eh nicht anders zu erwarten!“ „Selber schuld!“ „Du bist der Einzige, der immer…“

„Aber das liegt doch schon soo lange zurück!“ Weißt Du, Onkel, das ist der Punkt, mit dem ihr mich am längsten eingewickelt habt. Weil’s natürlich oft stimmt, viele Kollisionen liegen tatsächlich lange zurück. Und trotzdem

passt das nicht. Trotzdem ist das schmutzig. Das ist ein falscher Satz. Jetzt sag ich Dir warum. Weil das ein Tätersatz ist, kein Opfersatz, und ich höre ihn nur bei Zugefügtem, nie bei Erlittenem. Kommt durch den/die Täter dann gerne zur Anwendung, wenn

- eine Kollision mangels Wichtigkeit (natürlich Täterbeurteilung) längst vergessen wurde. Dieses Lebewesen hat aber dann überhaupt kein Recht, nicht eine einzige Sekunde, über das Nichtvergessen eines Beschädigten verwundert zu tun. Da gibt es nur eines, und zwar ohne extra darauf hingewiesen zu werden. Demütig den Kopf beugen.
- der Täter die Kollision nicht vergessen hat, aber gerne hätte, daß sie in Vergessenheit gerät. Weil er an das armselige Vergessenskonzept glaubt. Dann tut er das aus Verharmlosungs- und Abwiegelungsgründen. Anstatt endlich groß zu werden und die Sache zu bereinigen. Also eine kleine, feige Figur.
- er nichts vergessen hat und auch nicht vergessen will. Vielleicht will er sich sogar mit Freude daran erinnern. Aber er will, daß das Opfer endlich aufhört, ihn mit alter Schande zu belästigen. Hm…was sag ich da…was ist das dann? Dann ist das vielleicht ein Faschist. Also auch eine kleine, feige Figur.

Schon naiv, oder? Das Vergessenskonzept. Wenn ein Ungleichgewicht, von euch unbemerkt, lange andauert, dann glaubt ihr offenbar, daß sich dieses Ungleichgewicht von selber in Luft auflöst. Dabei heilt Zeit überhaupt keine Wunden. So ein blöder Spruch. Zeit sorgt vielleicht dafür, daß man Ereignisse vergisst, mag sein. Aber Vergessen heilt nicht. Nur besprochene Wunden haben eine Chance zu heilen. Nur besprochene.

Ich würde Ereignissen eine Wichtigkeit beimessen, die

sie gar nicht hätten, sagt ihr. Ihr sagt das so, als ob jedes Ereignis seine ihm eigene Wichtigkeit bereits eingebaut hätte. Und ihr sagt das so, als ob ihr wüsstet, welche Wichtigkeit das ist. Ihr sagt das so, als bräuchte ich mich nur zusammenreißen, dann wüsste auch ich, welche Wichtigkeit das ist. Nämlich eh eine geringe. Ihr wisst, wie die Welt ist, und ich weiß es nicht. Dabei wäre es so leicht. Alles gequirlte Scheiße. Tätersprache.

Mich betreffend mißt diese Familie ganz offensichtlich mit zweierlei Maß. Was meiner Mutter zugefügt wird (durch mich), das ist schwerwiegend und ernst. Was mir zugefügt wird (durch sie), das ist entweder bedeutungslos und deppert oder bedeutungslos und lustig. Oder bedeutungslos und traurig oder bedeutungslos und lästig oder bedeutungslos und störend. Aber wichtig ist es nicht. Ein Handeln löst es nicht aus. Obwohl da also nie etwas Bedeutendes rauskommt, stimmt ihr durchaus stets zu, wenn ich mein Kommen in der Zentrale ankündige, um zu reden. Torte und Kaffee stehen gerne bereit. Erst jetzt begreife ich, warum. Das sind Reinwaschungstreffen. Es geht nicht darum, mich aufmerksam anzuhören. Es geht darum, meine Mutter reinzuwaschen. An ihr darf nichts kleben bleiben. Es geht euch nicht um das Beheben eines Mangels bei ihr, sondern bei mir. Aus eurer Sicht sind die Treffen genauso nötig wie aus meiner, und ihr arbeitet hart daran, daß bei diesen Treffen etwas Bedeutendes herauskommt. Für euch.

Diese tolle Familie. Die ist aber sicher keine Familie in einem umfassenden Sinn. Eine Familie, in der man einander fördert und voeinander lernt und aneinander reift, gar generationenübergreifend. Eure Familie ist schlicht und einfach ein Schutzschirm für Dich und Deine Geschwister, die anderen Funktionen sind Randerscheinungen. Die Hauptaufgabe eurer sogenannten Familie ist es, eine Käse-

glocke zu sein, unter der ihr fünf Alten stabil, also unangetastet bleibt. Diese tolle Familie ist euer Leo, in dem eure Rollen und eure Persönlichkeit nicht diskutiert werden. Auf Persönlichkeit seid ihr nicht programmiert, ihr seid auf emotionales Überleben programmiert.

Diese tolle Familie, mit ihrer Liebe und mit ihrem Zusammenhalt, nichts weiter als eine Krücke ist das, weil ihr keine Einzelstabilität habt. Weil niemand hat euch gezeigt, wie man gelingende Partnerbeziehungen lebt. Niemand hat euch gezeigt, wie man wertschätzend durch Konflikte geht. Ohne Umarmungen durch eure Eltern habt ihr Geschwister einander treu und fest wie Fels durch schwere Zeiten gestützt und geführt, und das tut ihr bis heute. Fünf Kinder stützen einander. Eine Krücke seid ihr euch, an die ihr so fest glaubt, als ob es echte Beine wären. Das Ansprechen von Mängeln und Verletzungen tut weh, also vermeidet ihr es. In eurer Familie kann nur bestehen, wer die Tabus achtet. Zwischen euch Geschwistern herrscht die stille Übereinkunft, nicht nur einander zu verschonen, sondern „Angreifer“ für bescheuert oder böswillig zu erklären. Und – darin seid ihr echt gut – bei Bedarf alles umzudrehen und ganz anders darzustellen. Wichtig ist, daß das Gefüge nicht wackelt. Diese großartige Familie unterstützt meine Mutter also beim Schweigen, in anderen Worten: Ihr helft ihr nicht beim Wachsen.

Diese tolle Familie. Eure perfekte Einrichtung, mit der ihr dafür sorgt, daß andere den Preis zahlen für eure Schäden. Einer von euch hat eine innige Beziehung zu Macht und Gewalt (natürlich nur gegenüber Schwächeren) - dann spüren eben seine Töchter, wie man das durchsetzt. Habt ihr ihn jemals deutlich aufgefordert, diesen Scheiß zu unterlassen? Nein. Da halten wir den Ball gern flach, gell. Wir schweigen bei ihm, dann schweigt er bei uns. Beschützen nennt ihr das, oder? Vor Gericht nennen sie das

„decken“. Einer von euch, der in der Politik tätig war, der hat ganz fein beim Verdrecken des Grundwassers mitgemacht. Eh wie alle. Der hat genau gewußt, wer macht was. Und nichts getan. Habt ihr ihn denn jemals deutlich aufgefordert, sich gegen diese Sauerei einzusetzen? Nein. Da halten wir den Ball gern flach, gell. Blut ist dicker als Wasser. Man weiß nie. Manus manum lavat. Eine Deiner Schwestern hat einen Sohn gemacht als junges Mädchen, aber gekümmert hat sie sich um ihn naja. Habt ihr sie jemals entschlossen ins Gespräch genommen, damit sie sich wie eine erwachsene Person aufführt? Nein? Habt ihr ihr gesagt, wer der Erbe ihrer Immobilie zu sein hat, bei allem, was sie für ihren Sohn davor nicht getan hat? Nein? Ach so.

Ja, wenn diese tolle Wegschauer-Familie etwas gut beherrscht, dann ist es das täterhafte Abwiegeln. Ihr seid euch nicht mehr als eine Zudeck- und Verschweigekommission. Eine Abwiegelungsfamilie im Abwiegelungsland. Eine Wegschauerfamilie im Wegschauerland. Sowas Armseliges.

Mich wolltet ihr an die Regeln eurer Familie binden: Es hat geschwiegen zu werden. Ich war gar kein Nestbeschmutzer. Auch da habt ihr mich belogen. Das schmutzige Nest, das hattet schon ihr. Ich war der, der auf euren Schmutz gezeigt hat. Ich war der, der sich nicht an die Regeln gehalten hat.

Auch schon egal. Ihr werdet mich garantiert nie wieder ärgern. Übrigens, eines hat diese Familie nie getan. Ihr habt mich nie ausgestoßen. Eure Klebkraft ist so stark, daß der obergescheite Abweichler ohne weiteres sein darf. Aber vielleicht ist es auch gar nicht die Klebkraft. Weil ich bin ja kein Mitglied eurer Familie. Und wer nicht drin ist, kann nicht ausgestoßen werden.

So, Onkel. Jetzt geh.